

Der Ungarische

Israelit.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bat,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 11. Mai 1877.

Abonnement:

ganzzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das Ausland: ganzzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ungarischen Israelit“ Budapest, 6 Bez., Königsgasse Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Unsere Seminarprofessoren. — Die Ehre der Thora und ihrer Pfleger in unserer Zeit. — Original-Correspondenz: Diószeg. — S.-A.-Aljhelu. — Paris. — Silhouette. — Wochenchronik. — Literarisches: Die jüdische Schule — Padischa tschol ijaschar. — Inserate.

Unsere Seminar-Professoren.

Endlich sind wir in der sehr angenehmen Lage unsern geschätzten Lesern sagen zu können, wer die künftigen Lehrer unserer Zukunftsrabbinen sein werden. Ja noch mehr, wir können sogar mit hoher Befriedigung sagen, daß wir vollkommene Ursache haben ganz zufrieden zu sein. Noch mehr, so sehr wir uns auch einbilden ganz und gar ohne Einfluß zu sein, so bilden wir uns doch wieder nach dem vorliegenden Resultate ein, daß unsere überlaute Stimme nicht ganz ungehört verhallte!

Wir betonten und wiederholten so oft, daß wir keine deutsch-romantische pseudo Frömmigkeit und Tora brauchen, wir wehrten und sträubten uns so sehr gegen alle importirte Waare, daß wir wirklich nicht in die Fremde und in die Ferne schweifen und werden hoffentlich nicht schlecht dabei fahren.

Betrachten wir die designirten Persönlichkeiten einzeln, so werden wir zur Überzeugung gelangen, daß wir das Richtige getroffen und das Beste gewählt.

Vor allem wollen wir constatiren, daß das, was unserer Zeit zumeist Noth thut in und an dem Rabbinerstande, das ist am Wenigsten grade die externe Bildung, die sich bereits in allen Schichten der Gesellschaft Bahn bricht, denn es gibt fast keine Branche mehr, von dem Fachgelehrten auf jeglichem Gebiete angefangen, bis zum Kaufmanne und noch weiter hinab, in der es nicht durch und durch Gebildete und Gelehrte gäbe, während die Sonne der Cultur immer weiter ihre Strahlen wirft... Besitzt oder besäße der Rabbiner daher nur ebenfalls eine externe Bildung, wenn freilich auch auf einem der sonstigen Laienwelt fremdem Gebiete, und dürfte dieselbe noch so weitläufig u. tief zugleich seine, so verdienste das allerdings ebensov wenig besondere Anerkennung, als sie gar keinen practischen Nutzen für den Fortschritt des Judenthums hätte!

Will man die Welt aus den Angeln heben, so ist es doch wol vor Allem nöthig, daß man die Angelpunkte kenne, so aber und gerade so verhält es sich mit dem Judenthum und dem vernünftigen, allseitigen und consequenten Fortschritt im Judenthume; wer eine solchen anstrebt, und unsere künftigen Rabbinen haben und sollen eben diese Aufgabe haben, weil die Zeit und die Verhältnisse und das dauernde Wohl des Judenthums dies eben verlangen — muß gerade in erster Reihe ein vorzüglicher Halachist, oder besser, Talmudist sein, weil man ohne gründliche Kenntniß dessen nie u. nimmer die jüd. Vergangenheit, noch weniger die Entwicklung des Judenthums bis auf den heutigen Tag zu erfassen vermag, wie dies schon der selb. Löw richtig aussprach. (Lebensalt. Vorr.)

Die Halacha ist daher der Angelpunkt mittelst der eben eine vernünftige, dauernde und allgemeine Reform allein begründet werden kann, und darum ist das erste Postulat, welches an den Rabbinen der Neuzeit gestellt werden soll und muß eine tiefe eingehende Kenntniß des Talmud im Sinne der Alten... welche natürlich mit der gründlichen Kenntniß profanen Wissens Hand in Hand zu gehn hat... Denn wahrlich sich über Moses Isserl's oder Jos. Karo lustig machen, und geschäbe es selbst von der Kanzel herab, ist ein längst überwundener Standpunkt und sieht selbst den größten Skeptiker heutzutage nicht mehr an. — Erst muß man diese Autoritäten wissenschaftlich, auf ihrem eigenen Gebiete, mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen verstehen und dann ist es gerechtfertigt sie zu den Todten zu legen...

Diese Waffen zu handhaben, verstand ein E h r i n, ein S c h w a b, ein L ö w und würde ein Fassel verstehen... wenn derselbe etwas mehr Logik und Consequenz besäße!

Der Leser entschuldige diese kleine Abschweifung, aber wir hielten es für nothwendig einige lebende Beispiele zu bringen, damit wir über jeden Zweifel, klar seien.

Und nun wollen wir zu den für das Seminar gewonnenen Persönlichkeiten zurückkehren.

An der Spitze nennen wir den hiesigen weltberühmten Rabbinatspräsidenten Brill. Ein Mann feltner, allgemeiner und insbesondere talmudischer Belesenheit und Gründlichkeit, der nicht nur alle Fächer und Schichten dieser Literatur genau kennt, sondern auch einen wahrhaft gesunden, kritischen Blick hat, um das Korn vom Speu zu sondern. Der sogenannte Pilpul ist wol nicht sein eigentliches Feld, und das ist eben ein nicht zu übersehender Vorzug, weil wir keine Pilpulisten, welche einen Elefanten durch eine Nadelöhre jagen, brauchen, sondern ruhige und besonnene Denker, die sich fest an der Stelle wissen und einen Blick in die Weite werfen können, und solche Schüler heran zu bilden ist derselbe geradezu wie geschaffen!

An zweiter Stelle nennen wir Herrn Rabb. Bloch, den wir zwar nur dem guten Rufe nach kennen, aber jedenfalls bürgen uns seine großen Ahnen*) und seine Jugendlehrer**) sowie das derselbe früher den Rabbinatsitz in Hermannstadt an der Seite des sel. J. L. Porges einnahm und gegenwärtig den Sitz Baruch Frenkels und Salom. Duetsch's im Ehren einnimmt.

Als dritten im Bunde nennen wir Herrn Heinr. Deutsch, den gegenwärtigen Director der isr. Landeslehrer-Präparandie dessen Kenntnisse, wie gute Methode gewiß über jeden Zweifel erhaben.

Schließlich nennen wir mit Satisfactoin die Herren Dr's W. Bacher, der durch seine Monografie über Ibe Esra sich als vortrefflicher Exeget befandete und Dr. Kaufmann, welcher wir blos als sehr schönen Stylisten aus mehreren Kritiken schöngestirter und wissenschaftlicher Werke kennen, aber gewiß seinen Platz vollkommen ausfüllen wird.

Für die philosophischen und sonstigen Disciplinen sollen hier wirkende Professoren engagirt werden und auch das finden wir sehr practisch und am Plage, denn sind dieselben mit Recht geeignet diejenigen heranzubilden, welche unser Gut und Blut verwalten, warum sollten sie nicht auch unsere Rabbinen bilden können?

Und so wünschen wir denn aus ganzem Herzen, daß diese Pflanzstätte gedeihe und eine Quelle des Segens werde zum Ruhme und zur Ehre Israels, zum Gedeihen des geliebten Vaterlandes und zur Verherrlichung des einzig-einzigen Gottes

*) Derselbe ist ein Enkel des berühmten L. Löw. Verf. vieler talmud Werke.

**) Er soll nämlich die Vorlesungen seines berühmten Oheims des sel. R. W. Verf. des „Scharé Torah“ in Gr. Zapolcsán gehört haben. Auch wir hatten das Glück in Verbo seine Schule als Kind zu besuchen.

wie wir hoffen, daß demselben, trotz des Verbotes der „Bergparthei“) zahlreich Jünger zuströmen werden. **Ainsi soit-il.**
Dr. B a f.

Die Ehre der Tora und ihrer Pfleger in unserer Zeit.

(Schluß).

Indessen — schien es — bedurfte Herr Dr. Rosenberg keinerlei Ermunterung, denn so überraschend, treffend und schlagend wie die Worte der Bibel von seinen Lippen flossen zur Hebung des religiösen Gefühls und zur Begeisterung für den Glauben, eben eine solche außerordentliche Wirkung brachten die patriotischen Worte seiner glanzvollen Rede hervor. Ja, wir sagen mehr, sie zündeten und begeisterten, so daß dieselbe öfters von laut erdröhnenden Elsen's unterbrochen wurde und in die Augen vieler, Thränen lockte! Und auf allen Gesichtern schien das freudige Bewußtsein zu strahlen: dieser Rabbi ist unser.

Rosenberg war begeistert und es schien förmlich als wenn Rappoport, Schwab, Löw, Zellinek, Weisfel u. u. mit ihrem Geiste ihm beigestanden wären!

Nach Beendigung seiner Rede, (Die Herr Rosenb. aus dem Coupee heraus hielt, der Zug verweilte nämlich eine halbe Stunde länger als sonst und stand der junge Redner gewiß auf der theuersten Kanzel der Welt!) begann die Auffahrt in die Stadt in höchster Ordnung. Der über und über prachtvollen Equipagen gab es kein Ende, und da der Ruhm in erster Linie, Gottes, so ging es zuerst in's Gotteshaus, um dem Lob zu sagen, der seine Zunge mit soviel bezaubernder Amuth gesegnet.

Die Synagoge war zum Erdrücken voll, und von der da abgehaltenen Rede können wir nur daselbe sagen, was wir von der Oberwähnten sagten.

Nachher wurde Herr Dr. R. in seine Wohnung geleitet, wo schon beim Giatritt ins Haus zu bemerken war, daß nebst seiner Familie hier auch die Liebe thronet. Kaposvár verstand Gr.-Wardein und es wird achten die Empfehlung des dortigen Bürgermeisters, der einen „Ma n n“ empfahl, einen „Magyaren“ von dem Scheitel bis zur Zähne!

Das Banquet.

Zu Ehren des gefeierten Rabbi fand Abends in den Räumlichkeiten des kaufmanischen Cassino's ein Banquet mit 150 Gedecken statt, an welchem auch die Gemeindepriester von Marzali und Szigetvár theilnahmen, erstere unter Führung Lenghels, Letztere unter der Aufführung Rosenthal's.

Es ist wol zu sagen überflüssig, daß der größte Theil der Toaste sich um den Glanzpunkt concentrirten, welcher der gefeierte Held des Tages war. Es waren geistvolle, witzige, sogar humoristische Toaste und zwar ganz treffliche, ausgebracht worden, doch ragten besonders hervor die des Dr. Rosenberg in blumenreicher Sprache religiösgeschichtliche Auseinanderlegung in schimmernden Vergleichen, der des Bürgermeisters Barany auf Dr. R. ferner der des Dr. L. Pollak in glänzendem Style vorgetragene über Idealismus und Materialismus, der zwar

*) Bekanntlich ist 205 soviel als das Wort „77“ an Zahl, doch muß man hierbei durchaus nicht an den Berg Sinai, vielaber an den Berg Ewal denken.

kurz aber funkenprühend und flimmernd war, wie abgeschossene Raketen.

Es wäre schwer all die Toaste wiederzugeben, und wir brauchten hierzu ganze Spalten und so wollen wir nur hervorheben, daß der sehrverdienstvolle Gemeindepäsident H. Dr. E. Schwarz die Reigen eröffnete mit einem Toaste auf den gekrönten König, der stehend angehört und mit rauschenden Eljens begleitet wurde. Rosenbergs erhob das Glas auf das Wohl der Gem. Deputation, und zum zweiten Male auf die Cultusgem. des Comitatus mit dem Texte „Kadoschim tibeju“, Löw aus Gr. Wardein auf die Gem. und den Rabbi. Auf denselben toasteten die Herren Ad. Rumsy, und Jos. Nobel. Herr Dr. Hochstädter trank auf den „Statusquo“ u. (Hier bemerkt das Blatt; daß die Speisen und die Bedienung schlecht waren, ohne zu wissen, daß eine jüdische „Simchob“ nicht vollständig sein darf!)

H. E. Inzelt ist zwar kein Redner, dafür sprechen aber seine Thaten um so beredeter — so sprach er jetzt auch am Schönsten. Den seine Rede war eine That, welche Jahre überdauert und gar Viele der gegenwärtig Lebenden werden bereits nicht mehr sein, wenn seine Worte noch klingen werden an der Schwelle der Armen, er zündete ein Lämpchen an, welches lange leuchten wird in den Hütten der Dürftigen. Derselbe nämlich proponirte, nachdem der Rabbiner die Kosten des stattzubehabenden Fackelzuges den Armen schenkte, so solle eine Rosenbergsstiftung ins Leben gerufen werden, deren Erträgniß alljährlich zum Andenken an diesen Freundentage, an die Ortsarme vertheilt werden soll, und offerirte selber sogleich 300 fl. zum Grundstock! Daß dieser Antrag mit großem Beifalle und Händeklatschen aufgenommen wurde ist zu sagen überflüssig und ergab eine sofort eingeleitete Subscription ein Ergebnis von 1000 fl.

Tags darauf fand noch ein Banquet in engem Kreise zu Ehren des lebenswürdigen und gastfreundlichen Obeims, seitens der Kaposvárer Deputation, welche in Gr. Wardein die Gastfreundschaft desselben genoß, statt. Und so schloß die Flitzerzeit, welche das Bündniß der Kaposvárer Gem. mit ihrem jungen, edeln und hoffnungsreichen Rabbinen, zu dessen Charakterisirung wir nur noch erzählen wollen, daß derselbe eine schmeichelhafte Aufforderung von Lazarus erhielt, er wolle sich um die Stelle Geigers in Berlin bewerben, dankend ablehnte, weil er seinem einstigen Lehrer Hildesheimer, der in Berlin hauset, keinen Anstoß geben wolle! . . .

Und so wünschen wir denn aus ganzem Herzen sowol der intelligenten und munifizenten, wie dem tüchtigen jungen und lebenswürdigen Rabbinen viel Glück zu ihrer Gegenseitigkeit, damit sie vereint wirken zur Verherrlichung Gottes und seiner heiligen Lehre, wie zum Stolze Israels und des geliebten Vaterlandes, welches aller seiner Söhne braucht!

Dr. B a k.

Original-Correspondenz.

Diofzeg im Mai 877.

Motto: „Dem Verdienste seine Krone.“

Eine hirtlose Heerde war die hiesige schulpflichtige Jugend. Sie und da weidete diese auf gräserarmen Tristen und löschte den Durst an sumpfigen Gewässern. Raub und Scheu blieb daher die Heerde, und ihre eigenthümliche Zahmheit konnte sich nicht entwickeln. Bald gedrängt in Haufen, bald auf mannigfaltigen Weideplätzen zerstreut, konnte ihr Gedeihen sich nicht entfalten.

Ein Ganzes, von treuen Hirten auf einer Au, die keinen tödtlichen Schierling, keine vergiftende Wolfsmilch emporziehen läßt — geleitet, mußte die Heerde werden, wenn ein gekrönter Erfolg der Erwartung entsprechen sollte.

Wol fühlten dieses Uebel die Bessergesinnten in der Gemeinde-Mitte; fühlten wie Noth es sei eine Lehrschule für die verwaiste Jugend ins Leben zu rufen, doch nur fühlen durften sie, denn ihnen gebracht an ägenden Mitteln diesem Uebel abzuhelpfen.

Jedoch durch den weisen Spruch unseres erhabenen Monarchen „Viribus unitis“ angespornt, konnte vereinte Kraft, begeisterte Wille und ernstlicher Eifer das bewerkstelligen, was man bis heute nicht vermochte.

Es wurde nun dem Zeitgeiste und dem Bedürfnisse der hiesigen Gemeinde zu genügen im Monate April l. J. die Creirung einer isr. Schule beschlossen, und zur regelmäßigen Organisirung und Aufrechterhaltung derselben eine besondere Commission, aus folgenden intelligenten Mitgliedern, mittelst Acclamation gewählt; u. z.:

Herr Sam. Spitzer Gemeinde Vorsteher ex officio Schulpräsident. H. Dr. Löwensohn Localschuldirektor. H. Jonas Müller Schulkassier. H. Wolf Kohn und Mor. Adler als Beiräthe.

Besonders verdient erwähnt zu werden, mit welcher warmer Theilnahme die Herrn Guttmann und Kuffner, Besitzer der Zuckerfabrick, so wie der Beamtenkörper, die Herrn Wodianer, Hübscher, Landsberger u. nicht minder die Herrn Dr. Löwensohn, Sam. Spitzer, Jon. Müller u. m. A. sich für das zu Standekommen dieser nützlichen Institution bethätigen, und zur Unterstützung des Budgets nennenswerthe Spenden beitragen; wofür denselben dankbare Anerkennung und gebührendes Lob hiermit gezollt wird. — Wir rufen ihnen daher mit Recht zu:

„Dem Verdienste seine Krone!“

Möge die Energie und der gute Wille, den diese Körperschaft in diesem Momente in sich fühlt, fürderhin nicht erkalten, dann kann der Hoffnung Raum gegeben werden, das diese Pflanzstätte des Segens, des wahren religiösen Gefühles und der modernen Bildung sich werde erfreuen dürfen. — Somit wolle der Gott Israels dieser Anstalt seinen gnädigen Beistand verleihen.

Tandler
Dirig. Lehrer.

E.-A. Ujhely, im Mai 1877.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Ich ersuche Sie im Interesse der Wahrheit, die in Nr. 16. Ihres geschätzten Blattes, dem „Pesti Napló“ entnommene, die hiesigen Orthodoxen betreffende Notiz gütigst dahin berichtigen zu wollen, daß bloß viele in der Affaire eingeweihte Gemeindeglieder, nicht aber eben Orthodoxe darüber indignirt waren, weil auch einige Unschuldige, die nämlich an der vom „Napló“ erwähnten Demonstration, gar keinen Antheil nahmen — ja Einer, der zur Zeit gar nicht hier gewesen sein soll — verhaftet wurden. Dieselben sind auch wirklich nach ihrer Purifizirung von ihrer Haft befreit worden. Nichts dürfte den Juden ferner liegen, als die Steinigung einer so verkommenen Person, die in Folge ihres sündhaften Verhältnisses mit einem Nichtjuden, der sie nach etwa stattfindendem Religionswechsel ehelichen soll, mit fast unglaublicher Hintanzetzung jedes natürlichen mütterlichen Gefühles, ihre Kinder von sich stößt. — Dies hiesse = arje ketilo ketalt

Könnte das Judenthum etwa den Austritt einer solchen so überaus ehrbaren Person nicht leicht verschmerzen? Ist ja von Aelters her bekannt, daß die Macht des Judenthums nicht in seiner Quantität, sondern in seiner Qualität besteht. Es will nicht gezählt, sondern g e w o g e n werden.

J f r a e l S i n g e r.

Paris, Ende April.

Wenn ich bis jetzt die Lichtseiten hiesiger jüdischer Verhältnisse hervorhob, beabsichtigte ich keineswegs zu behaupten, daß diese ganz und gar tadellos als Muster menschlicher Vollkommenheit dastehen; ich wollte blos nachweisen, daß das Gedeihen einer religiösen Körperschaft nicht sowohl von der Geltendmachung gewisser Bestrebungen, als vielmehr von der gefunden Denkweise der maßgebenden Glieder bedingt ist. Mögen doch einmal unsere ungarischen Glaubensbrüder zur Einsicht gelangen, daß es dem Kranken, der mit der verordneten Diät nicht zufrieden ist, wohl frei steht diese nicht zu beobachten, aber daß das Verlangen, Diätvorschriften abzuschaffen oder dieselben zwangsweise aufzudringen, ein thörichtes Beginnen sei.

Doch, als objectiver Beobachter muß ich gestehen, daß auch hier noch sehr viel im Rückstande ist, und daß so manche krankhafte Zustände, die anstatt allmählig zu schwinden, mit der Zeit noch an Dimension gewinnen, und ein trauriges Zeichen menschlicher Schwäche bilden.

So hat übertriebene Wohlthätigkeit von Seite der jüdischen Bevölkerung hier einen gar argen und wie es den Anschein hat — unverbesserlichen Schaden angerichtet. Es scheint die Absicht der Leiter hiesiger wohlthätiger Vereine gewesen zu sein, solche Anstalten zu treffen, damit eine drückende Noth aufhöre; man vermehrte aber nur die Zahl der Bettler und Schwindler.

Es ist nämlich leicht begreiflich, daß in Anbetracht jüdischer Freigebigkeit, einzelne wie auch ganze Familien nach Paris strömten, wo sie frei leben und mindestens das Allernothwendigste ohne Mühe erlangen konnten. Da nun jeder ohne Ausnahme unterstützt wurde, so wuchs die Zahl unverschämter Bettler und Schwindler mit der Zeit so heran, daß man anfangs ein wenig mißtrauischer zu werden. In Erwägung, daß die Wohlthätigkeit in den meisten Fällen sehr schlecht angewendet sei, reduzirte man sie auf das nothwendigste Minimum; das gerechtfertigte Mißtrauen wuchs von Tag zu Tage und man kann mit Sicherheit annehmen, daß Kranke ausgenommen 95%, der auf wohlthätige Zwecke verausgabten Summe noch immer nur dem unverschämtesten Bettelstande, und größten Schwindlern zu Theil wird. Nur halbwegs anständige Menschen sind durchaus nicht in der Lage im Nothfalle sich zu helfen. — Dieses Uebel das fast sämmtlichen jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten anhaftet, beunruhigte den Geist des sel. Albert Cohn in großem Maße und man kann sagen, daß er in Folge dessen sich ausschließlich nur auf seine eigene Untersuchung stützend, bis unmittelbar vor seinem Tode alles mit seinen erprobten Kennerblicken überwachte. — Und doch wie arg ward dieser seelengute Mensch nicht oft enttäuscht!

את הגרמים לנו ואת שאינם גלויים לנו Wie oft war auch ein Gegenstand des Tadels, ja der größten Verdächtigung. Er ertrug alles mit Geduld und das Bewußtsein seiner unerreichten Vollkommenheit gab ihm Kraft sich als edler Menschenfreund bis in seiner Sterbestunde zu bewahren. Ob etwas nun geschehen wird, diese gewiß sehr traurige Lücke auszufüllen, ist eine Frage der Zeit.

Am 18. I. M. fand im Tempel de la rue de la Victoire ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welcher Gelegenheit Grand Rabbin Zadok Cahn und G. Rabbin Jsidor tiefergreifende Trauerreden zu Ehren des nun in Gott ruhenden Albert Cohn hielten.

E. Cohn.

Silhouette.

Nr. 9.

Dr. J. Weiß.

Ein Mann, der nicht nur auf seinem speziellen Gebiete ganz und gar auf der Höhe der Zeit und seiner Wissenschaft steht, sondern ein durch und durch fein gebildeter an Geist und Herz ganzer Mann, ist es nun, den wir aus vollem Herzen publice unsern Hochachtung zollen.

Herr Dr. Weiß, weiß nicht nur die Wissenschaft überhaupt zu achten und zu würdigen, sondern ist auch ein wahrhaft gründlicher Kenner des Hebr. u. zwar nicht nur, was gewöhnlich hierunter verstanden wird, sondern des ganzen Gebietes. Dabei besitzt derselbe ein sehr warm fühlendes Herz für das Judenthum und seine Interessen, so daß der Umgang mit jüdischen Gelehrten ihm ein wahres Seelengaudium ist, dem er trotz seiner anstrengenden Thätigkeit gerne Zeit und Geld opfert.

Bescheiden, einfach und äußerst freundlich in seinem Wesen, gewinnt er alsbald die dauernde Achtung und Liebe Aller die mit ihm umgehen.

Voll innigster Theilnahme für die Leiden würdiger Menschen, thut er gerne mittel- und unmittelbar, was er zu leisten fähig, wie er allem Bösen und Schlechten wieder ein abgesetzter Feind ist.

Sein jüngst veröffentlichtes medizinisches Fachwerk, hat nach Aussage von Kennern bedeutenden Wert und liebt sich auch schön, weil es, lichtvoll geschrieben, durch Laien gut — uns wäre es interessant, wenn ein Fachmann, der gleichzeitig ein Kenner der einschlägigen talmudischen Ansichten, Einiges in dezenter Weise im „Ung. Jsr.“ darüber sagen wollte.

Und so schließen wir diese unsere kleine Skizze mit der Bemerkung, daß dieser טוב שרופאים wahrlich nicht לגדולם sondern für eine glückliche Zukunft aufgespart ist, was wir aus ganzem Herzen wünschen.

Dr. B a t.

Wochen-Chronik.

O e s t e r r e i c h - u n g a r . M o n a r c h i e .

* * In Szarvas gibt es wie bekannt sein dürfte, zwei Gemeinden und zwar eine Statusquo- und eine Schomre-Hadassgemeinde, damit aber auch der Fortschritt vertreten sei, halten die ש ח o m r e h a d a ב ל e r ihre Geschäftsbuden am Sabbath, offen!

* * Aus Ofen rühmt man uns besonders den Fleiß und die Anstrengung des Rabb. Herrn Dr. Goldberg in Bezug auf den Religionsunterricht. So gelang es auch seinen Bemühungen, daß die jüdischen Lehramtskandidaten, bei der Aufnahmeprüfung nunmehr auch aus der Religion ein Examen zu bestehen haben.

* * In Neufandez soll ein jüdisches Mädchen ihren Eltern gewaltfam entführt und getauft worden sein, so erzählen die Tagesblätter. Das Schönste an der Sache ist, daß die betrübteten Eltern bei den polnischen Behörden in der Pollackei

keine Gerechtigkeit fanden und der Vater des Mädchens direkt nach Wien, um sein Recht zu suchen, gehen mußte.

* * Vom „H a m e c h a k e r“ sind bereits 2 Nummern erschienen. Wir wünschen demselben Mitarbeiter wie die Sterne am Himmel und Abonnenten wie Sand am Meere.

* * Zu unserem tiefsten Bedauern müssen wir anzeigen, daß unsere „T a u b e“ ihren Flug einstellen mußte wegen Mangel an Futter. Unsere kleinen Leser und Leserinnen werden wir mit der Zeit schon entschädigen.

* * Unser sehr verehrter Freund und hochgeschätzter Mitarbeiter Herr Rabb. Dr. Ehrtenheil in Horic, feierte am jüngst vergangenen Sabbat ein Doppelfest, nämlich seine silberne Hochzeit, und sein 25 jähriges Amtsjubiläum als Rabbiner. Bei dieser Gelegenheit ehrte sich dessen Gem. indem sie demselben durch Glückswünsche und zahlreiche werthvolle Geschenke auszeichnete.

Auch wir ergreifen gerne die gute Gelegenheit, demselben unser zweifaches **U"TM** aus ganzem Herzen zuzurufen; möge ihm dieses zweifache Glück noch sehr lange gegönnt sein.

* * Herr Prediger Dr. Löwenstein in Lemberg wurde von Sr. k. M. durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

* * In Kaposvár spielte sich jüngst Folgendes — wir wissen nicht wie wir's eigentlich nennen sollen — Spiel ab: Ein gewisser S . . . r, dessen Mutter zu 70 Jahren die Taufe annahm, und dessen Bruder oder gar sämtliche Geschwister ebenfalls getauft sind, lebte seit längster Zeit mit einer Jüdin im Communat und lag nun auf dem Sterbebette. Derselbe ließ sich den Rabb. Rosenberg holen und sagte ihm, wie sehr es ihm freue, ihn, von dem er so viel Schönes gehört, noch persönlich kennen zu lernen, und wie er den Wunsch hege von ihm noch — getraut zu werden. Herr R. bestärkte den Mann in seinem Vorhaben, traf schnell die nöthigen Vorbereitungen da Eile geboten war, und traute ihn. In derselben Nacht aber starb der K e u v e r m ä h l t e und hatte in seinem T e s t a m e n t e seine nun rechtmäßigen Frau mit einer Summa von 10.000 fl. nebst allen Mobilien legirt der jüd. Schule 1000 fl. der christlichen detto u. s. w. während er den Rest der Geschwistern vermachte, ohne auch nur der Concubine seines getauften Beuders, welche eine Schwester seiner jungverehelichten Frau zu vergessen. So geschah zu Kaposvár am 21. April im Jahre 5637.

* * Herr Leop. Steiner in Gr.-Wärdein wurde von dem hiesigen Kranken- und Leichenverein „Hungaria“ bei Gelegenheit einer abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereines, in Folge seiner rühmlichst bekannten Menschenfreundlichkeit u. erprobten Wohlthätigkeitssinnes, einstimmig zum Ehrenmitgliede dieses Vereines ernannt und ihm auch ein prachtvolles Diplom zugesendet.

* * Unser um das allgemeine Wohl so thätiger und opferwilliger Bürger, Herr Leop. Steiner, schreibt das „Magyarórad“, welcher von Sr. M. unserem Könige mit dem Ritterkreuz des Fr. Jos. Ordens ausgezeichnet wurde, hielt bei Gelegenheit als der Obergespan ihm dasselbe feierlichst in Gegenwart eines erquisiten Publicums an die Brust bestete, folgende Gegenansprache in ung. Sprache: Hochgeb. tief verehrter Herr Obergespan! Am 1. Mai sind es 42 Jahre geworden, daß ich als armes aber ehrliches Kind aus O-Pálvi in Szatmárer Com. von meinen guten Eltern in die große Welt hinaus geschickt, nach Gr. Wärdein kam. Und ich danke dem guten Gott tausendmal daß ich in meinem reifern Alter mich hier niederließ, denn von den an Tugenden so reichen Bürgern dieser Stadt lernte ich

meinen erhabenen König, das heißgeliebte Vaterland und diese theuere Stadt bis zum letzten Athemzuge meines Lebens lieben. In meiner bescheidenen Stellung als Bürger des Vaterlandes weihete ich mich immer einer Pflicht; dem Gesetze zu gehorchen und als Mensch soviel zu thun als meine Lage in uneigennützigiger Weise gestattete. Jene Tage welche mir Gelegenheit boten nützlich zu sein, rechnete ich zu den schönsten Momenten meines Lebens und ich fühlte mich glücklich in dem Bewußtsein, daß ich meine Pflicht treu erfüllen konnte. Durchaus aber suchte ich durch mein Thun keine Anerkennung, weil dasselbe eben dadurch seinen innern Werth verloren hätte, da ich weiß, daß die Anerkennung dort anfängt wo die Pflicht aufhört. Dennoch begünstigte mich auch hierin das Geschick, daß meine hochgeachtete Behörde, wie meine sehr geschätzten Mitbürger mich mit Günstbezeugungen, wie Wenige, überhäuften, in Folge dessen ich auch jetzt von Sr. M. unserem allgenädigsten König mit allerhöchster Anerkennung ausgezeichnet werde. Ich nehme diese hohe Anerkennung mit meinem tiefsten Danke um so lieber entgegen, als ich dieselbe stets als allerhöchsten Befehl und anspornenden Eifer betrachten werde mit verdoppelter Sorgfalt meinen bürgerlichen Pflichten zu obliegen. Und so empfehle ich mich denn ferner Deiner Hochgeboren, wie meinen theuern Mitbürgern u. Nach dieser schönen warmen Rede drückten die zahlreichen anwesenden Freunde dem Decorirten die Hände, und die herrliche bürgerliche Feier war zu Ende.

* * „Der Anker.“ Bei der am 28. April 1877 abgehaltenen 18. Generalversammlung war von dem Gesamtstande per 500 Stück Aktien eine Anzahl von 415 Aktien vertreten. Dem vom Direktor Herrn Dr. N. Bodart vorgetragenen Geschäftsberichte für das Jahr 1876 entnehmen wir, daß im Laufe dieses Jahres trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse nicht nur eine bedeutende Anzahl neuer Versicherungen abgeschlossen wurde sondern auch das Erträgniß sich dem günstigsten seit dem Bestehen der Anstalt anreicht. Eingereicht wurden 4149 Anträge im Betrage von fl. 10,535.962.80, wovon 3427 Verträge mit fl. 8,530.766.94 Kapital realisiert wurden. Der sich gegen das Vorjahr ergebende Zuwachs beläuft sich auf fl. 1.410.286.10 Kapital und fl. 663.84 Rente und betrug demnach der Gesamt-Versicherungsstand am 31. Dezember 1876 90.489 Verträge mit fl. 116,109.170.18 gezeichnetem oder versichertem Kapital u. fl. 70.481.28 Jahresrente. Die Sterblichkeitsverhältnisse erwiesen sich im Jahre 1876 besonders günstig, da die Versicherungen auf den Todesfall nach Abzug der Rückversicherungen nur einen Betrag von fl. 461.336.05 gegen fl. 466.948.92 und die Gegenversicherungen einen solchen von nur fl. 57.634.02 gegen fl. 67.017.52 im Vorjahre erforderten, während die Prämienentnahme pr. fl. 1,157.885.37, eine Vermehrung von fl. 20.983 nachweist. Die Verwaltungsausgaben weisen gegen das Vorjahr eine erhebliche Verminderung nach. Die Aktiven per fl. 9,053.449.65 umfassen durchgehends gut fundirte, zu einem großen Theile sofort realisirbare Bestände und gar keine Vorträge an Provisionen und sonstigen Vorauslagen zu Lasten des künftigen Betriebs. Die Prämien-Reserve und Affekuranzfonds sind auf fl. 6,546.721.95 gestiegen, so das mit Hinzurechnung des Anlage-Kapitals per fl. 1,000.090, der B e r w a l t u n g s g e b ü h r e n-Reserve per fl. 384.721.01, der Spezialreserve per fl. 176.300 und der Kapitalreserve per fl. 225.842.50, die Gewährleistungsfonds der Gesellschaft fl. 8,333.585.46 und mit Rücksicht auf das Vermögen der Ueberlebensassoziationen insgesamt fl. 27,373.615.27 betragen. Das Gewinn- und Verlustkonto schließt mit einem Gewinn-Saldo von fl. 104,028.73, wovon ein Betrag von fl.

100.000 d. f. unter Berücksichtigung der statutenmäßigen Abzüge für Reservefonds und Lantime fl. 132 per Aktie zur Vertheilung gelangt und fl. 4.028.73 auf neue Rechnung vortragen werden. Dem Verwaltungsrathe wurde das Absolutorium ertheilt und diesem sowohl, als auch der Direktion für die unter so schwierigen Verhältnissen erzielten günstigen Resultate der Dank der Versammlung votirt. Schließlich wurde der ausscheidende Verwaltungsrath S. Czellenz Graf. Edmund Richy einstimmig wiedergewählt.

Deutschland.

* * Jüngst fand in der Synagoge zu Kassel die diesjährige Confirmation statt. Der Landrabbiner, Herr Dr. Adler, verband mit derselben eine Gedächtnißfeier für den in Paris verstorbenen Herrn Albert Cohn u. für den in Leipzig verstorbenen Herrn Moriz Kohner. Der Redner wies an der Lebensgeschichte dieser beiden Männer nach, welches die wahre Grundlage der elterlichen Verpflichtungen sei, deren eigentlicher Umfang und die Größe ihrer Verantwortlichkeit. Da Albert Cohn der Sohn armer Eltern war, so war die Schilderung seines Lebens ganz besonders geeignet, der Jugend als ein Beispiel vorgeführt zu werden, wie der wahrhaft Gebildete Religions-treue mit gewissenhafter Pflichterfüllung gegen Staat und Vaterland vereinige. Diesem Lebensbilde des jüdischen Gelehrten zur Seite stellte Dr. Adler das Lebensbild des Kaufmanns Moriz Kohner, der, obwohl er von seiner geschäftlichen Thätigkeit sich ernähren mußte, dennoch die Zeit fand, um sich um das Wohl der Stadt Leipzig als deren Bürger, und um seine Religionsgenossen als Jude sich in einem hohen Grade verdient zu machen. Man braucht nur den Nachruf zu lesen, den ihm der Rath der Stadt Leipzig widmete, die Worte des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Georgi, sowie die verschiedenen Berichte der Leipziger Blätter über seinen Tod und es bedarf keiner weiteren Belege, daß auch er den leider noch immer nicht entbehrlichen Beweis liefere, wie durchaus falsch die Beschuldigung sei, daß der Jude, der für seine Religionsgenossen sich eifrig und thätig zeige, nicht auch ein treuer Bürger seines Vaterlandes wäre. Kohner war beides im eminentesten Sinne des Wortes.

Frankreich.

* * In Marseille trat der dortige Rabbiner zum katholischen Glauben über und zwar aus reiner(!) Liebe zu — einer C h r i s t e n u. Soeben trifft die Nachricht ein, daß die Geschichte erlogen.

Rumänien.

* * Die „Nassauer Volkszeitung“ berichtet aus Rumänien von neuerdings dort vorgekommenen mörderischen Gräueltaten mit folgenden Worten: „Aus Giurgewo wird berichtet, daß dort acht Juden erschlagen und elf verwundet worden; die Leichname der ersteren liegen noch auf der Straße am Argisflusse. Es ist dies eine schöne Illustration zu dem Vorwurfe, welche die rumänische Regierung in den Motiven zu der den Kammern vorgelegten Convention gegen die türkische Regierung wiederholte, daß von der Türkei keine Verbesserung des Looses der Christen zu erwarten sei. Der Jude ist doch auch wohl ein Mensch, der in civilisirten Staaten nicht todtgeschlagen werden soll.“ Und wir fügen diesem Berichte noch die Bemerkung hinzu: „Als jüngst im deutschen Reichstage beim Etat für die Gesandtschaften auch die „orientalische Frage“ berührt wurde, war es der katholische Abgeordnete Jörg, welcher eine offene Sprache gegenüber der sogenannten russischen Freundschaft führte. Der jüdische Abgeordnete Lasker hatte aber mit

keinem Worte der schrecklichen von diesem — unter der Hegide der Russen stehenden — Rumänien gegen seine jüdischen Glaubensgenossen bis jetzt verübten Gräueltaten erwähnt.“ Das sind eben die Folgen der beliebten Opportunitätspolitik, die jedoch von wahrer Loyalität, mit der man so gern prahlt, so weit entfernt ist als der Himmel von der Erde. Sapient. sat.

Palästina

* * Der kaiserlich deutsche Konsul in Palästina, Freiherr von Münchhausen, schildert in einem Briefe aus Jerusalem, datirt vom 14. März 1877, die Zustände der dortigen israelitischen Schulen in sehr interessanter Weise. Diesem Schreiben entnehmen wir folgende Stellen: „Bei den Lehrern und Leitern der Schule scheint der Grundsatz maßgebend zu sein, den Rabbi Hillel predigte. (Rabbi Hillel Betsch, Rabbiner in Kolomea, Galizien, sagte; „Jüdisch-deutsch ist die allein heilige Sprache, jede andere ist gottlos.“) Ich glaube aber nicht, daß es den Intentionen der Israeliten in Deutschland entspricht, wenn die Kinder ihrer Glaubensgenossen in Palästina für das von ihnen gespendete Geld in diesem Geiste unterrichtet werden. Ich bin durch meine Stellung darauf hingewiesen, das Verlernen der deutschen Sprache bei meinen Schutzgenossen nicht zu gestatten. Gegen Verbesserung auf diesem Gebiete wenden mir die jüdischen Familienväter immer wieder die Mittellosigkeit der Schule ein. Mir liegt es aber daran, daß meine jüdischen Landsleute hier nicht, sit venia verbo! — verpölen. Sie sind leider dazu auf dem guten oder vielmehr üblen Wege. Wenn sie aber den Schutz eines großen und wahrhaften Kulturstaates genießen wollen, so mögen sie sich auch dessen würdig zeigen und dies ist meiner Ansicht nach nur durch Hebung des Schulwesens zu erreichen. Mein innigster Wunsch geht demnach dahin, daß die israelitische Wohlthätigkeit in Deutschland den hiesigen Schulen eine Organisation verleihe, welche die heranwachsende Generation von dem Schmutze, innerlich und äußerlich, rein wasche und sie nicht zu Freigeistern, sondern zu frommen Israeliten, aber rechtlichen und tüchtigen Staatsbürgern erziehe. Beweisen denn nicht Hunderte und Tausende von frommen Israeliten in Deutschland, daß man sich sehr gut eine wissenschaftliche, ja gelehrte Bildung aneignen kann, ohne darum gleich ein Spinoza zu werden?“

L i t e r a r i s c h e s.

Die jüdische Schule.

XLVI.

Von Bezirksrabbiner A. R o t h in Sıklós.

Die Zahl der Zöglinge in der von Perl errichteten Schule vermehrte sich derart, daß das Bedürfnis eines eigenen Schulgebäudes mit jedem Tage fühlbarer wurde. Nach Verlauf von kaum zwei Jahren prangte ein prachtvolles Schulhaus mit einer glänzend ausgestatteten Synagoge in der Mitte Tarnopols. Die Baukosten wurden zum Theile aus den Beträgen bestritten, um welche die Sitze der neuen Synagoge verkauft wurden, zu größten Theile aus Perls eigenem Vermögen. Und da die edlen Bemühungen von Seiten der russischen Regierung die kräftigste Unterstützung fanden, so erhielt der verdienstvolle Perl vom Kaiser Alexander eine goldene Ehrenmedaille als

* Wir könnten zu dieser uns freundlichst eingesandten Notiz ein Pendant auch aus unserer Mitte liefern. D. R.

Beweis seiner Huld. Um aber der Anstalt eine Garantie für die Zukunft zu sichern erwirkte Perl von der österreichischen Regierung, weil Tarnopol inzwischen wieder österreichisches Gebiet wurde, einen Fond, wodurch die Schule zu einer öffentlichen deutsch-israelitischen Hauptschule erhoben wurde. In den Lehrplan wurde außer den für Normalschulen vorgeschriebenen Gegenstände auch das Hebräische in ausgedehntem Maße aufgenommen. Im Jahre 1820 übergab Perl das Schulgebäude sammt Einrichtung der Gemeinde als Eigenthum und bedingte sich nur einen jährlichen 6% Ertrag von 2000 fl. welche Summe er als Unterstützungsfond für jüd. Handwerkslehrlinge bestimmte. Für dieses gemeinnützige Bestreben wurde Perl im Jahre 1821 von Kaiser Franz I mit einer goldenen Medaille sammt Ohr und Band geschmückt, auch wurde er zum lebenslänglichen Direktor der Anstalt, mit dem Rechte seinen Nachfolger selbst ernennen zu dürfen, ernannt. Seine Uneigennützigkeit bewies er dadurch am glänzendsten, daß er den jährl. Gehalt von 600 fl. die ihm die Regierung zuerkannte, nie bezog. Wir wollen die vier Hauptpunkte, wodurch die Perlsche Schule sich vortheilhaft auszeichnete, die zur Nachahmung für unsere Schulen anempfohlen werden können, hier skizziren: 1. Der Religionsunterricht. Perl war überzeugt, daß keine wahre Bildung ohne gute Religionsgrundsätze möglich sei, besonders bei den Juden, die so sehr gewohnt sind, Alles mit religiöser Andacht zu begleiten, daher wußte er, daß keine Lehranstalt er- und bestehen kann, ohne die Religion zum Grundpfeiler zu haben, daher trug er bei der Gründung der Schule die größte Sorgfalt, derselben nicht nur einen guten, regelmäßigen Religionsunterricht zu Grunde zu legen, sondern auch die genaueste Aufmerksamkeit über die Ausübung aller Theile des Zeremoniells zu richten.

Die Kinder mußten Abend- und Morgengebet h, mit Anstand und Andacht, unter den Augen der Lehrer verrichten, sie wurden auch im gebräuchlichen Ceremoniell unterwiesen und immer zur Ausübung desselben angehalten. Dieses stellte die Eltern so vollkommen zufrieden, daß sie vom ganzen Herzen die Fortdauer dieser so nützlichen Anstalt wünschten. 2. Unterricht im Talmud. Es wurde auch Sorge getragen, daß der Talmud-Unterricht hell und einleuchtend vorgetragen wurde um ihn durch eine gewisse Regelmäßigkeit und gute Lehrart für die Jugend nützlich zu machen. 3. Arbeit und Kunstfleiß. Von der Überzeugung ausgehend, daß Arbeit nährt und ehrt ließ Perl die weibliche Jugend in einem besondern Industrie-Zimmer von einer Lehrerin in verschiedenen weiblichen Hand- und Kunstarbeiten unterrichten, und die Knaben wurden einige Stunden des Tages in verschiedenen nützlichen Arbeiten und Künsten geübt. 4. Die Erziehung der Jugend. Der Stifter der Schule wollte nicht nur, daß die polnischen Kinder in mehreren Gegenständen unterrichtet werden, sondern er nahm auf die sittliche Bildung ihres Charakters besonders Rücksicht, er strebte dahin, daß die Tarnopoler Schule zu einer wahren Erziehungsanstalt werde. Die Schüler mußten nicht nur allein in der Schule das seltsame Betragen gegen Lehrer und untereinander beobachten, sondern sie wurden auch wegen ihrer häuslichen Aufführung und ihres Betragens gegen Eltern, Geschwister und s. w. zur Rechenschaft gezogen, sie mußten oft schriftliche Zeugnisse über ihre Aufführung in die Schule bringen, oder es wurden andere Erkundigungen hierüber eingezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Hadischah Ischok ijaschar!

So ertönt allabendlich der Ruf der türkischen Armee aus voller Kehle bei Beginn der Abendruhe, was wir bei uns „Zapfenstreich“ nennen, und bedeutet: Es lebe der Sultan!

Wir schließen uns diesem Grusse so lebhaft an, daß wir uns angeregt finden, eine literarische Notiz daran zu knüpfen. Bei üblichen rituellen Handlungen hören wir oft den obligaten Zuberus! **יִשְׂרָאֵל** den wir wohl gemeint, zwar selber mit-sprechen, ohne ihn uns jedoch rein hebräisch zurecht legen zu können, und wäre es z. B. in **זֶה הוּא אֱמִי** wohl besser ausgedrückt. *)

Es will uns bedünken, daß dieser Wunsch uns vom Orient herüber zugekommen, u. in der Arabisch-türkischen Sprache wurzelt, wonach „ijaschar“ — unserem Eljen gleichkommend das richtige Idiom, aber in „jejaschar“ corrumpt wurde.

Unsere geehrten Leser würden uns zustimmen, wenn sie in dem nach aramäischer Mundart geschriebenen Jeruschalmi N. Sara 4, 10. Tanith 1, 4; Schwitth 4, 3 nachschlügen, wo sich die richtige Lesart „ijascher“ herausstellt.

Wir unterstützen das Gesagte noch mit dem Talmud (Sabbat 87-a) **אֲשֶׁר שְׁבֵרַת** nach der talmudischen Mundart: **יִשְׂרָאֵל כְּהֵן שְׁבֵרַת** während in dem **אֲשֶׁר** „ijaschar“ viel näher liegt, und ursprünglich wahrscheinlich in diesem Sinne erregt, aber Corrumpt wurde.

Wir kehren zu unsrem überschriftlichen Rufe zurück, und stimmen ein Hadischah Ischok ijaschar! an.

Gr.-Kanizsa.

Löwy.

*) Die spanischen Juden oder Sfaradin sagen in der That „Chafat“ nach rituellen Funktionen. D. R.

INSERATE.

עֲבָרֵי אֲנֹכִי

Hebräisches Organ für Literatur, Wissenschaft und jüdisches Interesse. Erscheint seit dreizehn Jahren in Brody 1-mal per Woche, hat Correspondenzen aus den entlegensten Orten und zählt zu seinen literarischen Mitarbeitern die ersten Autoritäten des Judenthums. Durch seine große Verbreitung ist es zur Veröffentlichung jüdischer Inserate besonders geeignet.

Preis pr. Quartal: fl. 1,25; M. 2,50; Francs. 3; 2¹/₂ Schilling; 1 Dollar.

Probekblätter auf Verlangen franco und gratis.

Adresse: Administration des

„IBRI ANOCHI“

Brody, Galizien.

➔ Für Eltern. ➔

Ich erlaube mir hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich einzelne Knaben, welche hier irgend ein Institut, namentlich die Real- oder Handelsschule wie das Gymnasium zc. besuchen, unter recht billigen Bedingungen in Pension nehme.

Bei guter und gesunder Pflege mache ich mir es auch zur Aufgabe, den mir anvertrauten Zögling stets selbst zu überwachen und zu leiten, und selben auch außerhalb der Schulstunden noch in mannigfachen ihm sehr nützlichen Gegenständen, wie auch in תורה Unterricht zu erteilen.

Viele meine ehemaligen Zöglinge wirken bereits mit bestem Erfolge, und wurden recht gute, nützliche, sehr brauchbare Menschen.

Rabb. Salamon Kohn,

öffentlicher Religionslehrer an der Handelsschulen.

Wohnt: Königsgasse Nr. 33 in Budapest.

ADOLF HAMBURGER in Budapest



Kronprinzgasse 8, Ecke der Trödlergasse.

Die Wohnung des Operateurs

(מודה)

Dr. Ab. Herzfeld's

befindet sich

➔ 2 Wobengasse 11. 1. Stk. ➔

➔ Tosefta ➔

nach den Erfurter und Wiener Handschriften

(mit einem Facsimil der Erfurter Handschriften)

herausgegeben von

Dr. M. S. Zuckermannel,

Rabbi

in P a s e w a l k.

Lieferung I. ist zu beziehen vom Verfasser und von den
Buchhändlern

J. Ben z i a n und B. B á r

in Berlin.

Der Subskriptionspreis beträgt 3 Mk. pr. Lieferung.

Pasewalk im Mai 1876.

Dr. Zuckermannel

Billigste Einkaufsquelle

für Grabmonumente und hebräische Bücher ספרים.

Mein neueröffnetes, reichsortirtes Lager von Grabmonumenten und heb. Büchern empfehle ich dem p. t. Publikum als das billigste dieser Art. In direkter Verbindung mit den betreffenden Fabrikanten stehend, bin ich in der angenehmen Lage, dem p. t. Publikum mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln billigst und promptest zu dienen. — Garantie für eine korrekte Inschrift und echter Vergoldung.



Josef Rosenbaum

Grabsteinhandlung und סוכר ספרים Budapest,

Landstraße Karlskajerne.